

folgte. Als dieser Tag herannahte, beichtete er unter Neuthränen die etwaigen kleinen Sünden, die er begangen hatte, denn nie hatte Albert das Kleid der Taufunschuld befleckt.

Der Tag der feierlichen Einkleidung war gekommen; die ganze Verwandtschaft Alberts war gekommen, der Feier beizuwohnen. Die eindrucksvollen Ceremonien und die Engelsunschuld, die auf dem Antlitze des jungen Novizen leuchtete, entlockten den Umstehenden Thränen der Rührung. Nachdem die Feier, die im Jahre 1284 stattfand, vorüber war, theilte der fromme Bruder seine weltlichen Kleider unter die Armen aus, um den Rath des Heilandes zu befolgen, welcher sagt: „Willst du vollkommen sein, so verkaufe alles, was du hast und gieb es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben.“

Raum war Albert mit dem Gewande der Brüder unserer lieben Frau vom Karmel bekleidet, als er auch schon bedachte, daß es für den Ordensmann nicht genügt, eine gewöhnliche Tugend zu besitzen; er fing daher an in den Fußtapfen unseres Vaters des Propheten Elias zu wandeln, indem er dessen Eifer für die Ehre Gottes nachzuahmen trachtete. Genau und gewissenhaft befolgte er die Regeln seines Ordens; im Gebete war er eifrig und voll Andacht; er war streng in der Abtödtung seiner selbst, daß es manchmal seine Kräfte zu übersteigen schien; stets gehorsamte er bereitwilligst und in allen seinen Handlungen war er demüthig und fromm. Es war darum leicht, schon jezt am Anfange seiner klösterlichen Laufbahn, die zukünftige Heiligkeit vorauszusagen, mit der er dereinst den Orden der Karmeliten zieren würde.

Ueberaus glücklich war Albert im Kloster und alles schien ihm daselbst angenehm und lieblich. Troh endlich dahin gekommen zu sein, die Armuth dem Reichthum, den Gehorsam der Herrschsucht, die Stille der Zelle dem Geräusche der Welt vorziehen zu dürfen, fühlte er sich mit geheimnißvoller Macht von Gott angezogen, dem er sich dann auch ohne Rückhalt hingab. Je mehr der Mensch geistlichen Dingen nachgeht, desto mehr Geschmack findet er daran, verschieden von den Freuden dieser

Welt, die nur Ueberdruß hinterlassen, je mehr man sie kostet. So viel Albert auch an seiner Vervollkommnung arbeitete, immer meinte er, noch nicht genug zu thun. Er überflügelte bald alle Mitnovizen, aber in seiner tiefen Demuth hielt er sich für den geringsten und schlechtesten derselben und trachtete nur Tugend an Tugend und Vollkommenheit an Vollkommenheit zu reihen. War er im Chor psalmobierend, so sah er nicht was um ihn vorging, hell erklang seine Stimme zum Preise des Allerhöchsten, sein Antlitz leuchtete angezogen von der Nähe seines Gottes; so stellen wir uns die Cherubim vor wie sie am Throne des Dreieinigen ihr ewiges Heilig, Heilig, Heilig singen. Die täglichen auch die niedrigsten Arbeiten verrichtete er mit der größten Sorgfalt und Liebe; gegen jedermann bis zum letzten Laienbruder war er demüthig und liebenswürdig; aber besonders zu den leidenden Gliedern des Herrn, seinen kranken Brüdern, fühlte er sich hingezogen, er pflegte und bediente sie und suchte ihnen auf jede mögliche Weise zu helfen. Alle Ordensbrüder und die Weltleute, die ihn sahen, wurden erbaut und hingerissen von der Reinheit und Demuth dieses engelgleichen Jünglings. Vom Himmel herab sah Maria voll Freude auf das Kind ihrer Liebe. Aber auch der höllische Feind sah ihn und schäumte vor Wuth, daß dieser kleine Bruder nicht nur selbst mit Riesenschritten auf dem Wege der Vollkommenheit wandelte, sondern durch sein Beispiel sogar viele Weltleute vom Wege des Lasters ablenkte.

Dieser Widersacher des Menschengeschlechtes geht umher wie ein brüllender Löwe, suchend wen er verschlinge; insbesondere jedoch stellt er denen nach, die sich der Vollkommenheit befließen und trachtet sie von der Tugend herabzuzerren. So konnte dieser Fürst der Finsterniß auch in Albert dieses glänzende Licht der Heiligkeit nicht vertragen. Als der Heilige eines Tages in himmlischer Betrachtung vertieft war, sieht er plötzlich vor sich die üppige Gestalt eines jungen Mädchens, das unter Schluchzen und Weinen also zu ihm sprach: „Ist dieses, o Albert, der Dank für die Liebe, die ich allezeit zu dir getragen? Auf diese